

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 43 (1956)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Unterrichtspraktische Übungen an einer Gesamtschule (1.-8. Klasse)  
[Fortsetzung]  
**Autor:** Stieger, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-537318>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

René Gilliéron, Pfeffingen



Der Scherenschnitt stellt die vereinfachte Strichzeichnung des Bildes der am 13. Dezember 1955 gebotenen Schulfunksendung »Die Anbetung der Hirten« vom Nelkenmeister dar. (Siehe 21. Jahrg. Heft 2 vom 8. Nov. 1955 Schweizer Schulfunk.)

Jene Bildbetrachtung war als Weihnachtssendung gedacht. Sie wollte das Kind wie von selbst auf den Weihnachtsgedanken hinweisen.

Wenn die Kinder das Schulfunkbild besitzen, bereitet es ihnen Freude, wenn sie davon noch einen Scherenschnitt herstellen dürfen. Die Arbeit des Lehrers ist es, für sie die Zeichnung auf schwarzes Papier zu bringen. Das Ausschneiden besorgen die Kinder recht gut; denn das Bild scheint ihnen wertvoll.

Maria = blau, Heiligenschein = weiß, Josef = rot, Windel und Jesuskind = weiß, Engel = weiß, alles andere = orange, Laterne = gelb.

### Unterrichtspraktische Übungen an einer Gesamtschule (1.-8. Klasse) \*

Durchgeführt am Walliser Lehrerbildungskurs 1956 Karl Stieger Rorschach

#### 4. Arbeitstag

Arbeitsvorhaben: Wir kochen Maisbrei.

1. Folgendes Rezept wird jeder Arbeitsgruppe ausgeteilt:

1 ¼ l Milch u. Wasser	} aufkochen
5 g Salz	
150 g Maisgrieß	} einrühren, 20-40 Min. ziehen lassen
30 g Butter	

\* Siehe » Schweizer Schule Nr. 14 vom 15. Nov. 1956.

Selbständiges Arbeiten in Gruppen mit folgenden Arbeitsanweisungen:

u: a) Stellt alle Gegenstände und Zutaten zusammen! Lernt alle Namen auswendig!

Schreibt alle Anschrifttäfelchen!

Schreibt, was man mit den Zutaten macht!

m: b) Schreibt einen klaren, lückenlosen Arbeitsbericht!

Zeichnet einen Bildstreifen und beschriftet ihn!

o: c) Überlegt, welche Veränderungen bei diesem Rezept vor sich gehen!

Sucht Gründe, weshalb man all diese Arbeiten ausführt!

Schreibt eure Beobachtungen und Erkenntnisse als »Merksätze« ins Heft!

*Mehrdarbietung des Lehrers:* Stärkekörner platzen beim Erhitzen. Dadurch wird die Stärke verdaulich.

Pappe (Stärke+kaltes Wasser) = unverdaulich.

Kleister (Stärke+heißes Wasser) = verdaulich.

2. Jede Gruppe kocht den Maisbrei.

Am Schlusse müssen folgende Aufgaben gelöst sein:

u/m/o: a) Fortlaufend alle Materialien und Zutaten aufschreiben.

m/o: b) Fortlaufend alle Arbeiten aufschreiben!

o: c) Fortlaufend alle Zustände und Veränderungen aufschreiben!

3. u/m/o: berichten über ihre schriftlichen Arbeiten (Vergangenheitsform!).

4. Aus dem Kochvorgang ein Kärtchen herausgreifen. Nennt mir diesen Vorgang! Sagt mir, was vorher *geschah* und was nachher *geschehen wird!* (Vollendete Zeiten üben!)

5. Maisbrei essen. Anschließend singen und spielen.

*Methodische Auswertung: Erziehung durch Unterricht*

Für jeden Lehrer sollte jene Stelle der Bibel ganz besonders bedeutungsvoll sein, wo Christus ein Kind als Vorbild für den Reich-Gottes-Menschen hinstellt. Was ist denn Besonderes am Kinde, am kindlichen Wesen, daß der göttliche Meister es so lobt? Ist es denn besonders tugendhaft? Keineswegs. Es ist weder besonders fromm noch besonders tugendhaft, noch viel weniger klug, gelehrt und gebildet. Es macht sogar viele Fehler, Übertreibungen und Dummheiten. Was ist es denn, was es besonders geeignet macht für den Eintritt ins Himmelreich? Es ist der völlige Mangel an Hochmut, Überheblichkeit, Dünkelhaftigkeit, seine rührende Demut und Einfalt, sein herzliches, argloses, sorgloses, vertrauensseliges Wesen. Der kindliche Mensch ist nicht behindert durch die hundert Vorurteile der weltlichen, verbildeten Menschen, die immer zuerst fragen: Ja, was sagt

der und der, was sagt die und die dazu, wenn ich das tue?

Fördern wir in der Schule diesen kindlichen Geist? Oder bekämpfen wir während der Schuljahre diesen kindlichen Geist? Sind wir nicht immer wieder ängstlich bedacht, aus unseren Schülern eine Art Miniatur-Erwachsener zu züchten? Unsere unterrichtlichen Maßnahmen ersticken nur zu oft die Entfaltung jener kindlichen Geisteskräfte, die wir so sehr pflegen und entwickeln sollten.

1. Wie steht es mit der *Gruppenarbeit* in unseren Schulen? Wir wissen doch aus Erfahrung, daß Verträglichkeit, Rücksichtnahme, Hilfs- und Opferbereitschaft nur durch das rechte Tun und nicht durch bloße Belehrung ernstlich gefördert und befestigt werden können. Im werktätigen Unterricht geschieht dies in lebendiger Gestaltung und Durchführung gemeinschaftlicher Arbeiten und in der gruppenweisen Lösung sozialer Aufgaben. Bei Gruppenarbeiten ist beständig aufeinander Rücksicht zu nehmen. Die Arbeiten müssen miteinander besprochen und verteilt werden. Die Gewöhnung zur Verträglichkeit, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft, Dienstfertigkeit ist etwas, das wie das Einmaleins täglich geübt werden muß. Wir haben den Unterricht so zu gestalten, daß diese Tugenden zur unabänderlichen Gewohnheit werden. Nicht das ist im späteren Leben entscheidend, was wir über das Gute »wissen«, sondern was wir Gutes »tun«.

2. Wie steht es mit dem Problem des *Einblasens und des Abschreibens*? Der unverdorbene kindliche Geist hilft bedingungslos. Er ist aufgeschlossen für Freud und Leid und jegliche Not. Unsere erwachsene Spießermoral aber sieht nicht mehr die Tugend im helfenden Kinde, sondern nur die Mißachtung unserer schulmeisterlichen Vorschriften. Wir konstruieren oft eine Schulmoral, statt daß wir die Liebe Gottes in den Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns stellen. Über die Nächstenliebe dürfen wir in unseren Schulen nicht nur einige schöne Geschichtchen erzählen: Wir müssen die unterrichtlichen Maßnahmen so treffen, daß der kindliche Helferwille sich nicht nur frei entfalten, sondern geläutert und vertieft werden kann. Rücksichtnahme auf die Schwachen hat in der Schule als Gesetz zu gelten. Wenn ein Schüler abschreibt, dann heißt das doch in den meisten Fällen: Er hat es noch nicht verstanden, man hat es zu

wenig gründlich erklärt. Es heißt aber auch: Er hat kein Zutrauen in deine Hilfeleistung. Oder es heißt: Du lässest dich hetzen von unvernünftigen Stoffzielen und hast die Festigung der charakterlichen Entwicklungskräfte vernachlässigt. Der Einblaser ist nicht ohne weiteres das »böse« Kind. Der Einblaser hilft nur auf eine falsche Art. Wir müssen den guten Willen loben, aber dem Kinde gleichzeitig zeigen, daß dem andern durch Einblasen ja gar nicht geholfen wird. Was ist nun wichtiger für das praktische Leben, ob wir dem Schüler zeigen, wie man den Inhalt einer Kreisfläche ausrechnet, oder auf welche Art man dem schwächeren Mitschüler in seiner Not helfen kann? Die Beantwortung dieser Frage ist eine Gewissensfrage. Wir haben auch den Ton zu kontrollieren, in dem die Schüler unter sich verkehren. Die Pflege des menschlichen Umganges in der Klasse ist von hoher erzieherischer Bedeutung und ist eine Sache der dauernden Übung im Verlaufe des ganzen Schuljahres.

3. Wichtig für die Charakterbildung in unseren Schulen ist auch das *Unterrichtsgespräch*. Es ist wichtig, daß die Schüler lernen, aufeinander zu hören. Es braucht einiges methodisches Geschick, bis ein Lehrer erreicht hat, daß die Schüler nicht nur auf die Worte des Lehrers, sondern auch auf jene ihrer Mitschüler hören; daß sie die Fragen und Antworten ihrer Mitschüler wirklich ernst nehmen und daß sie taktvoll und rücksichtsvoll in die Wechselfolge der Meinungen eingreifen. Eine solche Schulklasse beweist ihre geistige Disziplin und die Achtung und Anerkennung des andern.

4. Gehen nun aber bei dieser sorgfältig geplanten Kräftebildung des Herzens nicht die eigentlichen *Schulleistungen* zurück? Im Gegenteil! Wirklich saubere Schulleistungen werden immer nur geschaffen aus Pflichtbewußtsein und aus Verantwortungsgefühl heraus. Wohl kann man auch durch Machtmethoden, durch Strafen, Klausuren, Noten usw. erstaunliche Schulleistungen erzielen; aber irgendwie fehlt diesen Leistungen der feste, solide Untergrund. Nur zu oft entpuppen sich diese Arbeiten als sehr selbstsüchtige Einzelleistungen. Die Bildung des Herzens, des Gewissens, der Verantwortungsfähigkeit schafft die Voraussetzung aller echten Schularbeit.

5. Im werktätigen Leben spielen übrigens die bloßen Schulleistungen nicht jene überragende Rolle,

wie man es oft wahr haben will. Entscheidend wichtig sind im Berufsleben *Arbeitsfähigkeit und Arbeitshaltung*. Wir verstehen darunter:

- a) Fähigkeit, eine Aufgabe zu erfassen
- b) Einen inneren Entschluß zustande zu bringen (Wille)
- c) Freude zur Arbeit haben
- d) Geschicklichkeit
- e) Anpassungsvermögen
- f) Ausdauer (Beherrschung der Ermüdungsgefühle und der Unlustgefühle)
- g) Zielstrebigkeit
- h) Sorgfalt = Sinn für Qualität
- i) Fähig und willens sein, Verantwortung zu tragen

\*

### 5. Arbeitstag

Arbeitsvorhaben: Wir backen Brot.

#### 1. Problem:

Heute dürft ihr Brot backen. Beginnt!

#### 2. Es entstehen viele Fragen.

Diese Fragen sind echt und geben Gelegenheit zur Übung der Frageform, mündlich und schriftlich.

3. a) Schreibt in Steinschrift auf, was unbedingt nötig ist! (Mehl, Fett, Milchwasser, Brenner, Blechdeckel.)

b) Rezept (Diktat): Mehl mit Fett vermengen, salzen, tropfenweise Milchwasser dazu geben, bis der Teig zusammenhält. Backen auf eingefettetem Büchsendeckel.

u: Gedächtnisübung: 5 Materialien liegen auf dem Tisch.

Was habe ich weggenommen?

Was habe ich auf dem Tisch verstellt?

m: a) Schreibt das Rezept ab, aber in der 1. Person Einzahl!

b) Verändert den Text in andere Personen!

o: a) Vergleicht das Rezept mit folgendem Rezept aus dem Kochbuch:

3 kg Mehl: warm halten

10 g Hefe: zerbröckelt in Vertiefung des Mehles geben  
 ¼ l Wasser, lauwarm: zum Anrühren der Hefe; wenig Mehl darunter mischen (Vorteig, Hebel)  
 Vorteig zugedeckt an lauwarmem Ort stehen lassen: bis er um das Doppelte gegangen ist.

30 g Salz  
 1¾-2 l Wasser, lauwarm: Mit Mehl und Vorteig tüchtig verarbeiten. Teig portionenweise gut durchkneten, zugedeckt gehen lassen, 6 gleichmäßig große Brote formen, auf Blech legen, diese nochmals gehen lassen.

Brote nach Belieben leicht einschneiden, mit lauwarmem Wasser bestreichen. Den heißen Ofen vor dem Einschieben des Brotes naß ausreiben.

Backzeit ca. 1 Std. (mittlere Dauerhitze), Brote beim Herausnehmen nochmals mit Wasser bestreichen.

b) Gärung ausführen, beobachten, zeichnen, Merksätze schreiben!

4. Wir backen Brot:  
 o: gibt den m und u fortlaufend die richtigen Befehle.

m/u: Befehle ausführen!  
 o: Zeichnet einen Bildstreifen!

5. u: Gebt die Reihenfolge der gebrauchten Gegenstände und Zutaten an!

m: Schreibt die Reihenfolge der ausgeführten Arbeiten!

o: Schreibt die Reihenfolge der beobachteten Vorgänge!

6. Wir überblicken:

		Mehlsuppe	Kartoffelwürfel	Omeletten	Maisbrei	Brot
u/m/o	Material					
m/o	Arbeiten					
o	Vorgänge					

*Methodische Auswertung: Die ungeteilte Landschule (Gesamtschule)*

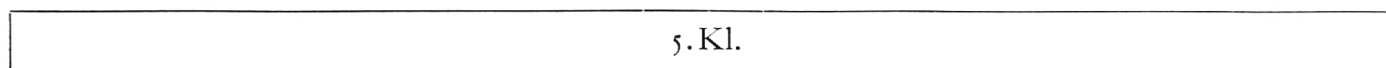
Sämtliche Lehrkräfte wünschten, daß am diesjährigen Kurse die Führung einer Gesamtschule gezeigt werde. Dieser Wunsch kam wohl deshalb in

dieser Eindringlichkeit, weil man ganz allgemein in dieser Schulorganisation die meisten Schwierigkeiten findet. Der Lehrer der Achtklassenschule beneidet den Lehrer der Einklassenschule. Er sieht im Geiste folgende zwei Bilder:

*Achtklassenschule*



*Einklassenschule*



und zählt schwerwiegende Nachteile der Achtklassenschule auf:

1. Die Vorbereitung ist nicht nur für eine Klasse zu treffen, sondern jeden Tag für acht Klassen. Das ergibt eine Mehrbelastung im Verhältnis 1:8.

2. Wenn mit jeder Klasse auch nur eine Viertelstunde mündlich gearbeitet wird, so vergeht eine Zeitspanne von 1¾ Stunden, bis der Lehrer wieder zur betreffenden Klasse zurückkehren kann. Das zeitliche Verhältnis zwischen mündlichem Unterricht und Stillbeschäftigung ist unnatürlich,

führt zu Langeweile und öffnet Tür und Tor für jegliche Art von Disziplinlosigkeit.

3. Es kann keinem Kinde zugemutet werden, daß es mehr als eine Stunde konzentriert an seiner schriftlichen Aufgabe arbeitet, während in irgendeiner Klasse etwas Interessantes erzählt wird. Das Kind übt, den Kopf an mehreren Orten zu haben, und verliert die Konzentrationsfähigkeit auf seine ihm aufgetragene Arbeit.

4. Die unnatürlich langen Zeiten der Stillbeschäftigungen fordern möglichst dicke Übungsbücher in Sprache und Rechnen. Das Üben wird dadurch aus dem Sinnzusammenhang des ganzen Lernvorganges herausgerissen und dadurch sinnlos und langweilig. Der Schüler lehnt bloße »Zeitlückenfüllarbeiten« entschieden ab. Das Üben wird zur Qual und zeigt keinen Leistungserfolg mehr.

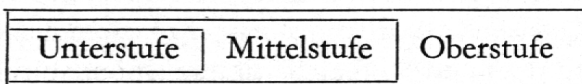
5. Aktive, arbeitsbetonte Arbeiten irgendeiner Klasse stören andere Klassen bei der stillen Arbeit. Man läßt daher alle Lernformen, die äußere Unruhe erzeugen, weg und beschränkt sich auf sogenannte geistige Arbeiten. Dadurch wird der Lernvorgang bewußt mißachtet. Der Lehrer konzentriert sich auf das »Lehren«. Er überläßt das »Lernen« der Stillarbeit und der Hausarbeit.

6. In einem solchen Unterrichtsbetrieb glänzen am meisten jene Schüler mit dem guten Gedächtnis, dem abstrakten Vorstellungsvermögen und die »Schulbraven«. Sehr viele Schüler, besonders ältere, versuchen ihre schulischen Schwächen durch »stärkere« Disziplinlosigkeiten auszugleichen. Eine andere Möglichkeit, sein Ältersein durch bessere Leistungen auf einem anderen Gebiete, etwa Handtechniken oder praktische Intelligenz, zu zeigen, besteht ja nicht.

Wenn man all diese Nachteile überdenkt, so möchte man meinen, eine Gesamtschule sei wirklich nur ein notwendiges Übel, das geändert werden müsse, sobald es die Umstände erlauben.

Die praktischen Arbeiten dieser Woche zeigten aber eindringlich, daß eine Achtklassenschule etwas Beglückendes sein kann. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Arbeitsweise geändert wird, im Sinne des natürlichen Lernens im Unterricht auf werktätiger Grundlage.

Das Bild sieht dann so aus:



Diese Arbeitsorganisation zeigt folgende Vorteile:

1. Der Schwerpunkt der Vorbereitungsarbeit verschiebt sich von der stofflichen Planung zur psychologisch-methodischen Besinnung. Alle acht Klassen bilden eine lernende Einheit, die gesamt-haft den gleichen Lerngegenstand angeht. (Wir rösten eine Mehlsuppe usw.) Je nach der geistigen Entwicklung dringt aber die Auseinandersetzung mit dem Arbeitsvorhaben verschieden weit in die geistige Tiefe. Ein erstes gesamthaftes Verweilen aller Schüler in der Fragehaltung des Unterstufenschülers ist aber nicht nur eine organisatorische Erleichterung, sondern entspricht dem geistigen Verhalten bis zum Erwachsenenalter. Während nun aber der Unterstufenschüler in der Fragehaltung »Was ist denn da?« verweilt, schreiten Mittel- und Oberstufenschüler weiter zur Betrachtung von Vorgängen, die das Kind im eigenen Tun erlebt (Funktionsbeziehungen). Damit wird sich nun aber auch die geistige Arbeit des Mittelstufenschülers bald erschöpfen. In den Fragenkreis »Warum ist das so?«, »Wozu geschieht dies alles?«, in das Suchen nach inneren Zusammenhängen, nach den Sinn- und Kausalzusammenhängen, stoßen wohl nur Oberstufenschüler vor. Bei der Aufstellung der Übungsreihen sind daher die besonderen Übungsbedingungen und -formen jeder Entwicklungsstufe zu studieren und zu beachten. Dies ist aber niemals ein Nachteil, sondern immer nur ein Vorteil, weil es den Lehrer zwingt, sein Denken vom Unterrichtsstoff zum hilfesuchenden Kind hinzuwenden.

2. Die Aufgliederung in acht Altersklassen ist vom psychologischen wie vom organisatorischen Standort her gesehen ein Unding.

Wir arbeiten entweder

- a) mit drei Entwicklungsstufen (u, m, o), oder
- b) mit vier oder mehr Arbeitsgruppen, oder
- c) mit einigen Fähigkeitsgruppen.

Zu a): Wenn wir die muttersprachliche Elementarschulung, die in unseren Unterrichtsbeispielen im Mittelpunkt des schulischen Bemühens steht, betrachten, so stellen wir für die einzelnen Schulstufen folgende Leistungsziele fest:

u: Benennen der vorkommenden Gegenstände und Zutaten, Tätigkeiten und Eigenschaften (Wortschatzvermehrung). Bilden einfacher Er-

zähl-, Befehls- und Fragesätze als Träger dieser Benennungen.

m: Schreiben eines zusammenhängenden Tätigkeitsberichtes.

o: Schreiben eines schwierigeren Berichtes.

Methodisch baue ich so auf:

1 a) Ausführen einer Arbeit

b) Lernen, das Tun zu beschreiben

c) Lernen, das Selbstgeschriebene wieder zu tun

2 a) Lernen, einen ähnlichen Fremdtex zu lesen

b) Lernen, den Fremdtex in »Tun« umzusetzen

3 a) Lernen, eine Fremdarbeit zu beobachten

b) Lernen, das Beobachtete zu beschreiben

c) Lernen, einen Fremdtex (über eine Fremdarbeit) richtig zu lesen

Aller Unterricht, der über das Stufengemäße hinausgeht, erzeugt im besten Falle unklare Vorstellungen. Das Reden aber über unklare Vorstellungen ist nicht mündliche Sprachpflege, sondern geistlose Schwätzeri.

Zu b): Die Arbeitsgruppen vereinen Schüler aller Altersstufen. Groß und klein bilden einen Arbeitskreis, der dem häuslichen Arbeitskreis sehr nahe kommt. Für jeden einzelnen Schüler besteht hier die Möglichkeit, entsprechend seinen Kräften etwas leisten zu können. Solche lebendige Gruppenbildungen sind nur in einer Gesamtschule möglich. Das Prinzip »Erziehung durch Unterricht« findet hier seine idealsten Voraussetzungen, sofern der Lehrer fähig ist, zur rechten Zeit und in rechter Form den Frontalunterricht (Stufenabteilung), den Übungsbetrieb (Übungsgruppen) und den Arbeitsbetrieb (Arbeitsgruppen) durchzuführen. Wie das alles ineinander spielt, zeigen die Unterrichtsbeispiele.

Zu c): Das Erlernen der Kulturtechniken erfordert die Einhaltung eines geschlossenen Lehrganges, der vom Leichten zum Schweren streng logisch fortschreitet. Theoretisch zeigt daher jede Altersklasse einen andern Leistungsstand, so daß die Gesamtschule beim Üben scheinbar doch in eine Achtklassenschule aufgelöst werden muß. Die praktischen Erfahrungen zeigen aber, daß die Leistungshöhe des einzelnen Schülers nicht vom Alter her bestimmt werden kann. Sehr oft treffen wir Viertkläbler, die besser rechnen als gewisse Acht-

kläbler, und Drittkläbler, die weniger Fehler machen als einige Siebtkläbler. Hier ist es gegeben, die Übungsgruppen nicht nach dem Alter, sondern nach dem Können der Schüler zusammenzustellen. In der Fähigkeitsgruppe kann von jedem Schüler das Maximum seines Einsatzvermögens gefordert werden.

Damit löst sich in der Mehrklassenschule auch das Sitzenbleiberproblem. Es ist pädagogisch ein schwerer Irrtum, einen Schüler wegen mangelnder Leistung in einer Kulturtechnik dauernd in eine untere Altersklasse zu versetzen, die weder seiner Entwicklungsstufe noch seiner praktischen Arbeitshaltung entspricht.

*Gesamtschule, Einklassenschule oder Mehrklassenschule (Stufenschule)?*

Wohl sehr wenigen Lehrern ist es vergönnt, diese oder die andere Organisationsform frei zu wählen. Die Organisation der Schule ist meistens gegeben, und der Lehrer hat das möglichste zu tun, im festgelegten Rahmen den Schülern durch seinen Unterricht die beste Hilfe zum Leben zu vermitteln. Dies kann sowohl in der Gesamtschule wie in der Einklassenschule geschehen, es kommt auf die Arbeitsweise an.

Dort aber, wo der Lehrer als Fachmann aufgerufen wird, über eine mögliche Änderung der Organisationsform der Schule sein Urteil abzugeben, wird er die Vor- und Nachteile des einen wie des andern Systems abzuwägen haben. Unsere Ansicht können Sie nach dem Gesagten leicht erraten: Wir ziehen die Gesamtschule der Einklassenschule entschieden vor. Da wir aber auch um die Vorbereitungs- und Organisationsnöte des Lehrers wissen und der Lernerarbeit des Schülers ein Maximum an Zeit zuteilen möchten, schauen wir die Mehrklassenschule (Stufenschule) als die beste Organisationsform an. Sie vereinigt, wenn auch abgeschwächt, die Vorteile der beiden andern Organisationsformen.

\*

## 6. Arbeitstag

Lehrausgang und Fremdtexerarbeitung.

1. Lehrausgang in die Bäckerei X.

Jede Stufe hat die ihr gegebene Arbeitsaufgabe zu lösen:

u: Schreibt alle Arbeitsmaterialien und Zutaten, die der Bäcker braucht, auf!

m: Schreibt alle Arbeitsgänge auf!

o: Notiert alle Vorgänge, die sich beim Brotbacken abspielen!

2. a) Einige Geräte und Arbeiten haben beim Fachmann andere Namen. Nennt diese!

b) Vergleiche deine Arbeiten mit jenen des Bäckers und stelle die Vergleiche zeichnerisch in einer Tabelle zusammen!

Mehrdarbietung für m und o.

3. Wir studieren die Bildreportage in der Werk­tigen Jugend III/77–82.

1. Arbeitsgruppe: Studiert, ob die *Teigbereitung* beim Bäcker X mit der betreffenden Beschreibung in der Bildreportage übereinstimmt!

2. Arbeitsgruppe: Studiert, ob die *Teiglockerung und Teigbildung* in der Bäckerei mit dem Text übereinstimmt!

3. Arbeitsgruppe: Studiert, ob das *Aufarbeiten des Teiges* in der Bäckerei und im Text übereinstimmt!

4. Arbeitsgruppe: Studiert, ob der *Backprozeß* in der Bäckerei und im Text übereinstimmt!

Mehrdarbietung für o.

4. Erarbeitung des Begriffes »Kohlehydrat«. Siehe »Unterricht auf werktätiger Grundlage« Seite 110!

5. Das Brot ist unser billigstes Nahrungsmittel. (Text Seite 81!)

Beweise diese Behauptung!

6. Löse im Rechenbuch Wick und Stieger das Kapitel »Vom täglichen Brot« (Seiten 28–30)!

7. Ein Bäcker erzählt der Klasse über die Leiden und Freuden des Bäckerberufes.

Ereignisse, die die Welt erschüttern, können bestimmt an unsern Schülern nicht unbeachtet vorübergehen. Unmittelbar drängt sich jedem die Frage auf: Was wissen die Kinder – was denken sie bei allem, was geschieht, und wie finden sie sich in dieser Lage zurecht? Die Probleme sind derart interessant, daß es sicher den Lehrer reizen muß, eine Antwort zu finden. Vorerst suchte ich von meinen dreißig Fünftkläßbuben zu erfahren, was sie überhaupt wissen, und dabei hoffte ich so nebenbei auch inne zu werden, aus welchen Quellen geschöpft wird.

Am Montag, den 12. November, war ich mit den Knaben zusammen. Ich warf ganz unerwartet das Stichwort »Ungarn« in die Klasse hinein und ließ nun die Schüler in Anlehnung an meine Ausführungen in Nummer 7 der »Schweizer Schule« frei berichten. Jeder konnte sich in die Reihe begeben, von seinen Eindrücken erzählen und erhielt dazu noch den Auftrag, nachher sofort an den Platz zu gehen und das, was er sagte, niederzuschreiben. Daß dabei der schriftliche Bericht an Leben und Farbe verlieren mußte, wußte ich, aber auch so sind die Äußerungen wertvoll genug, um sie als Stimmungsbild wiederzugeben.

Jeder Knabe ist mit seinen ganz unbeeinflußt entstandenen Antworten vertreten. Die Blätter sind links oben numeriert (Nr. 9, der zum Zahnarzt mußte, konnte nicht mitmachen). Eine Ordnungszahl tragen auch die Antworten. Mit 1 wurde begonnen und mit 125 nach einer halben Stunde abgebrochen, trotzdem die Brünnelein noch weiterfließen wollten.

Nr. 1

21 Die Ungarn fürchten sich vor dem Hungertode.

---

## Schülerkalender »Mein Freund«

Die diesjährige Auflage unseres Schülerkalenders wurde um 1000 Stück erhöht. – Helfen Sie, bitte, durch **Ihre wertvolle Empfehlung** mit, daß auch diese erhöhte Auflage einen schlanken Absatz findet! Dies ermöglicht uns, das Büchlein immer besser auszubauen.